

(Oberhofprediger DDr. Dibelius.)

- (A) zehntelange treue Arbeit haben diese Privatmädchenschulen in Dresden wie in Leipzig solches Entgegenkommen reichlich verdient. Ich leugne nicht, es hatte mich geschmerzt, und es hat viele stußig gemacht, daß bewährte private Bildungsanstalten für die heranwachsenden Mädchen durch die Bestimmungen des neueren Gesetzes wesentliche Erschwerungen in bezug auf ihr Fortbestehen zu bewältigen hatten, ja sogar in Gefahr kamen, einzugehen, zerstört zu werden. Man kann den öffentlichen Mädchenschulen großes Lob spenden und doch das Bedürfnis von Privatmädchenschulen behaupten. Gerade für die heranwachsenden Mädchen kommt der Umgang in besonderem Maße in Betracht, ganz anders als bei heranwachsenden Söhnen, die draußen im Leben mit allerhand Leuten zu verkehren früh lernen müssen. Die eine der Petitionen beweist hinlänglich mit ihren vielen Unterschriften, wie viele hochachtbare Väter und Mütter ihre Kinder den Privatmädchenschulen anvertraut haben und nach ihren eigenen Erfahrungen für sie eintreten, ich glaube gewiß, gerade um des Umgangs ihrer Töchter willen. Denke ich nun weiter, daß eine Stadt wie Dresden Fremdenstadt ist, so hat sich mir die Erfahrung immer wieder erneut, daß Ausländer, die
- (B) hierher gezogen waren, in bezug auf ihre ganz anders vorgebildeten Töchter in große Schwierigkeit gerieten, wenn sie diese in den Organismus unserer öffentlichen Mädchenschulen einordnen sollten, und daß sie außerordentlich dankbar waren, daß in den kleineren privaten Mädchenschulen ihnen die Gelegenheit eröffnet wurde, diesen besonderen Verhältnissen auf mancherlei Weise Rechnung zu tragen.

Endlich noch ein Punkt, den man gegen die privaten Mädchenschulen gelegentlich angeführt hat und der doch bei näherer Besichtigung und Prüfung ihnen zum Lobe ausschlägt: daß sie nämlich nicht zu viel Lehrer im Hauptamte anstellen können, wie es die öffentlichen Anstalten vermögen. Gerade wenn hervorragende Männer, Fachmänner in ihrem Berufe, sich gewinnen ließen, in diesem Fache einzelne Stunden an privaten Mädchenanstalten zu geben, so ist das für viele Mädchen ein Gewinn, ein großer Gewinn für ihr ganzes Leben geworden, und der scheinbare Mangel, nicht so viel Lehrer im Hauptamte zu haben, verkehrt sich in einen entschiedenen Vorzug der privaten Mädchenschulen.

Also einerseits, das Bedürfnis läßt sich nicht leugnen, und die gute Erfahrung ist auch vorhanden, daß diese höheren Mädchenschulen im alten

Stil Tüchtiges geleistet haben. Daher meine Freude und mein Dank, daß man ihnen so gütiges Entgegenkommen bewiesen hat. Zwar bekommen die Petitionen formell nur die letzte Zensur, aber der Nebensaß, der vor der Zensur steht, enthält bedeutungsvolle Zugeständnisse durch die Erklärung der Königl. Staatsregierung, so sehr, daß in der Hauptsache die wichtigsten Wünsche der Petenten berücksichtigt sind. Dafür meinen Dank auszusprechen, hatte ich mir das Wort erbeten, und mein Dank gilt noch ganz besonders — das auszusprechen ist mir Bedürfnis — der überzeugenden Klarheit des schriftlichen Berichts des Herrn Referenten.

(Bravo!)

Der Königl. Staatsregierung kann ich nur die Bitte vortragen, in Anerkennung dieses Bedürfnisses diesen privaten Mädchenschulen auch künftig ein besonderes Wohlwollen erzeigen zu wollen. Daß öffentliche und private Mädchenanstalten in frischem, möglichst ungehemmtem, freudigem Wettbewerb stehen zum Wohle der heranwachsenden weiblichen Jugend, das ist mein Wunsch und meine Hoffnung.

Präsident: Das Wort hat der Herr Geh. Kirchenrat D. Bank.

Geh. Kirchenrat Superintendent D. **Bank:** Meine sehr geehrten Herren! Von den Petitionen, um die es sich handelt, ist die Mehrzahl aus Leipzig gebürtig, und das gibt mir Veranlassung, auch meinerseits hierzu nicht zu schweigen, im Gegenteil mit aller Wärme für sie einzutreten. Leipzig besitzt Privatmädchenschulen, die sich eines außerordentlichen Vertrauens erfreuen. Ich selbst kenne sie durch 30 Jahre, habe ihre Schülerinnen in meinem Unterrichte vor mir gehabt und kann Erfolg und Segen ihrer Arbeit freudig bezeugen.

Insbondere sind mir bei ihnen zwei Züge erzieherischer Einwirkung wohlthuend spürbar entgegengetreten: die sorgsame Pflege der Weiblichkeit und die individuelle Behandlung der Schülerinnen. Beide Stücke halte ich für die Töchterbildung für besonders wertvoll, und beide werden Privatmädchenschulen erleichtert einmal schon durch die beschränkte Zahl ihrer Schülerinnen, zum andern durch den Einfluß ihrer weiblich-mütterlichen Oberleitung.

Nun hat sich herausgestellt, welche einschneidende Wirkung das Gesetz vom 19. Juni 1910 für die